

UKRAINE

Treiben die westlichen Siegesillusionen die Ukraine in den Zusammenbruch?

Der konflikterfahrene ehemalige UN-Diplomat Michael von der Schulenburg mahnt den Westen, sich auf eine ukrainische Niederlage vorzubereiten. Ein Gastbeitrag.

Michael von der Schulenburg

13.08.2026, 17:33 Uhr ⌚ 8 Min



Drohnenkrieg doch kein Gamechanger? Ein ukrainischer Soldat bereitet eine Drohne vom Typ Chakalun für Angriffe auf die Krim vor.

© Dan Bashakov/AP/dpa

Noch am 26. Juli zeigte sich Ursula von der Leyen bei ihrem Besuch in Kiew voll Siegeszuversicht: Das Blatt habe sich gewendet, die Ukraine habe die Initiative zurückgewonnen. Russland sei in der Defensive. Als Ursache des vermeintlichen Umschwungs nach viereinhalb Jahren eines verheerenden Krieges gilt eine neue „Wunderwaffe“: Drohnen, die mithilfe der von Palantir & Co. bereitgestellten Künstlichen Intelligenz den Krieg tief ins russische

Hinterland tragen und dort Öltraffinerien und andere kritische Infrastruktur präzise zerstören.

Die russische Wirtschaft – insbesondere der Energiesektor – ist laut dieser Lesart schwer angeschlagen, der von Russland begonnene Krieg in voller Wucht im eigenen Land angekommen. Auch auf dem Schlachtfeld habe die Ukraine mit autonom operierenden „Killerdrohnen“ erhebliche Erfolge erzielt. Diese könnten in einer Todeszone von mindestens 30 Kilometern Breite alles Leben automatisch erfassen und vernichten.

Technologie habe den Mangel an ukrainischen Soldaten somit mehr als ausgeglichen. Russische Soldaten zahlten einen hohen Blutzoll, ohne militärische Erfolge vorweisen zu können. Das müsse den Angreifer zermürben und Putin zwingen, anzuerkennen, dass er diesen Krieg verlieren werde.

Begleitet wurden solche Darstellungen von medienwirksamen Drohnenangriffen auf Moskau und St. Petersburg. Kein Wunder, dass etablierte westliche Medien in den letzten Monaten voller Siegesmeldungen waren. Manche spekulierten gar, Russland könne nur noch ein halbes Jahr durchhalten; ein Umsturz in Moskau sei möglich.

Wendet sich das Blatt zugunsten Russlands?

Die strategisch wichtige Krim sei durch ukrainische Angriffe bereits weitgehend von Russland abgeschnitten. Putin werde als Verlierer an den Verhandlungstisch gezwungen – zu den Bedingungen der europäischen Nato-Staaten, was einer russischen Niederlage gleichkäme. Die Politik, die Ukraine militärisch, politisch und finanziell massiv zu unterstützen, gleichzeitig aber jegliche Gespräche zu verweigern, bis Russland „in die Knie gezwungen“ ist, schien aufzugehen.

Doch ist das so? Oder hat sich das Blatt in Wirklichkeit sogar zugunsten Russlands gewendet?

Auffällig ist, dass seit den ersten Augusttagen kaum noch Berichte über den Kriegsverlauf erscheinen. Die Siegesmeldungen sind weitgehend verstummt. Gleichzeitig mehren sich, aus den USA und auch aus der Ukraine selbst, die Zweifel am Erfolg des Drohnenkriegs im russischen Hinterland.

Man muss nur auf die Warnungen des Generals (und derzeitigen ukrainischen Botschafters in London) Walerij Saluschnyj hören: Der Drohnenkrieg sei wenig

erfolgreich und viel zu teuer. Als ehemaliger Oberkommandierender der ukrainischen Streitkräfte sollte er es wissen. Nach Angaben der proukrainischen Kriegsbeobachter Dron-Bomber erzielen die Russen inzwischen eine hohe Rate an Abschüssen ukrainischer Drohnen. Die Absetzung des ukrainischen Verteidigungsministers Mychajlo Fedorow dürfte ebenfalls mit dem sich abzeichnenden Scheitern des Drohnenkriegs zusammenhängen.



UKRAINE

Die gefährliche Raketenkrise der Ukraine und des Westens



POLEN

Sikorski gegen Musk: Polen könnte Starlink-Zahlungen für Ukraine stoppen

Setzt sich die Einsicht durch, dass der Konflikt allein auf diesem Weg nicht zu gewinnen ist?

In dem Fall bliebe die Entwicklung auf dem Schlachtfeld entscheidend. Von dem in westlichen Medien behaupteten militärischen Patt kann keine Rede sein. Nach einem Bericht des ukrainischen Telegram-Kanals besetzten „im Juli dieses Jahres die Streitkräfte der Russischen Föderation 728,45 Quadratkilometer Territorium in der SVO-Zone [Raum der russischen ‚Spezialoperation‘; Anm. d. Red.], was das beste Ergebnis seit Oktober 2024 (mehr als 800 Quadratkilometer) darstellt. (...) Das Tempo der Offensive der russischen Streitkräfte nimmt zu.“

Russische Gebietsgewinne soll es nicht nur im Donbass, sondern auch um Charkiw und in Saporischschja geben. Das Vorankommen ist langsam. Russland führt einen Abnutzungskrieg, dessen primäres Ziel die Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte ist. Könnte dieses Ziel mit der Einnahme der letzten ausgebauten Verteidigungsstellungen um die Donbass-Städte Slowjansk und Kramatorsk erreicht sein?

Noch schwerwiegender für die Ukraine ist, dass ihre Drohnenangriffe zu einer Verhärtung der russischen Position geführt haben. Die russische Führung spricht nun offen von Krieg – auch von einem Krieg der Nato gegen Russland – und hat diesen Krieg wesentlich intensiviert. In dieser grausamen Logik übersteigen die Zerstörungen in der Ukraine diejenigen in Russland inzwischen um ein Vielfaches.

Wichtige Brücken zerstört

Entscheidend ist auch, dass die Ukraine über keine nennenswerte Luftverteidigung verfügt und sich gegen massive russische Drohnen- und Raketenangriffe kaum wehren kann, während die Intensität ukrainischer Angriffe angeblich nachlässt.

Das hat bereits Konsequenzen. Die Schwarzmeerhäfen in und um Odessa sollen derart massiv bombardiert worden sein, dass die Ukraine de facto ein „landlocked country“ ist. Wenn die Berichte zutreffen, wäre das ein schwerer Schlag: Bisher wurden rund 70 Prozent der ukrainischen Im- und Exporte sowie 90 Prozent der landwirtschaftlichen Ausfuhren über die Häfen abgewickelt.

Auch sollen wichtige Brücken, die Odessa mit den rumänischen Schwarzmeerhäfen verbinden, etwa die Zatoka-Brücke, zerstört worden sein. Zudem zerstört Russland systematisch Eisenbahn- und Straßenverbindungen, Tankstellen, das Energienetz, Industrieanlagen und Warenlager.

Die europäischen Nato-Staaten können daran wenig ändern; ihnen fehlen die militärischen Kapazitäten. Pläne, eine „Koalition der Willigen“ in Polen zu stationieren oder gar eine Flugverbotszone über der Ukraine zu errichten, sind völlig unrealistisch.

Kein erneutes Engagement der USA

Auch die USA haben kaum noch Waffen zu vergeben. Sie haben außerdem angekündigt, das in Wiesbaden gelegene Nato-Zentrum zur Koordinierung der militärischen Unterstützung der Ukraine vollständig an die Europäer zu übergeben. Es steht sogar die Auflösung dieser für die Ukraine zentralen Einrichtung im Raum. Von einem erneuten militärischen Engagement der USA im Ukraine-Krieg kann also kaum die Rede sein.

Bereits vor der jüngsten Eskalation gab es deutliche Hinweise, dass die ukrainische Armee in erheblichen Schwierigkeiten steckt. Schon bei seinem Amtsantritt im Januar sprach Fedorow von rund 200.000 Deserteuren; andere Parlamentarier nannten noch deutlich höhere Zahlen. Zudem sollen sich etwa zwei Millionen ukrainische Männer dem Einberufungsbefehl entzogen haben.

Welche Zahlen auch immer zutreffen: Sie verweisen auf einen alarmierenden Zustand der ukrainischen Streitkräfte – einen Zustand, der sich weder durch

Zwangsrekrutierungen auf offener Straße noch, wie sich nun zeigt, durch KI-gesteuerte Drohnen kompensieren lässt. Auch die von der EU ins Gespräch gebrachte Überlegung, geflüchteten ukrainischen Männern – gegen internationales Recht – den Schutzstatus zu entziehen und sie zurück in die Ukraine und in den Krieg zu schicken, zeugt von Ausweglosigkeit.

Im Mai erklärte der ukrainische Sozialminister Denys Uliutin, dass die Bevölkerung in dem von der Regierung kontrollierten Teil des Landes von einst 52 Millionen (bei der Unabhängigkeit 1991) auf möglicherweise nur 22 Millionen geschrumpft sei. Davon seien rund elf Millionen Sozialhilfeempfänger, überwiegend Rentner und Kriegsversehrte. Er gehe davon aus, dass die Bevölkerungszahl nach Kriegsende weiter sinken werde, da junge Männer – einmal vom Kriegsdienst befreit – ihren Familien in den Westen folgen.



U+ UKRAINE

Kein Strom und kein Schutz: So bombt Putin die Ukraine in den Horror-Winter



U+ UKRAINE

Der Preis für „mehr tote Russen“: Wie viele Ukrainer müssen noch sterben?

Eine nennenswerte Rückkehr im Ausland lebender Ukrainer erwartet Uliutin nicht. Zum demografischen Niedergang kommen die zunehmende Verarmung, tiefe soziale Ungleichheit, die allgegenwärtige Korruption, eine astronomische Staatsverschuldung und ein wirtschaftlicher Zusammenbruch.

So sieht kein Staat und erst recht keine Armee aus, denen die Medien eine militärische Wende oder gar einen Sieg über eine Großmacht wie Russland zuschreiben.

Natürlich sind derartige Prognosen mit Vorsicht zu bewerten. Doch das offensichtliche Unvermögen des Drohnenkriegs, eine strategische Wende herbeizuführen, sollte den europäischen Nato-Staaten klarmachen, dass die Ukraine am Ende dieser vom Westen mit so viel Hurra begleiteten Eskalation möglicherweise nicht als Sieger dastehen wird.

Stattdessen könnte sie sich in ein immer stärker zerstörtes, entvölkertes und ausblutendes Land verwandeln. Das gibt Anlass zu großer Sorge. Die europäischen

Staaten müssen sich fragen, ob die von ihnen geforderte und unterstützte Fortführung des Krieges moralisch zu rechtfertigen ist.

Diplomatie als einzig realistische Perspektive

Mit ihren Illusionen über Siege und Wunderwaffen schaden die europäischen Nato-Staaten der Ukraine nur. Sie müssen ihre Politik endlich an einer realistischen Einschätzung des Kriegsverlaufs ausrichten. So wäre es an der Zeit, darüber nachzudenken, was geschieht, wenn der Widerstand der ukrainischen Armee zusammenbricht und Russland auch Charkiw und Odessa einnimmt. Die dann entstehende Restukraine wäre kaum lebensfähig.

Liegt es nicht im ureigenen Interesse der europäischen Nato-Staaten, ein solches Szenario zu verhindern? Durch ein direktes militärisches Eingreifen der Nato ist das sicher nicht zu erreichen. Ein solches Vorgehen bürge unweigerlich das Risiko eines Nuklearkriegs, den niemand gewinnen kann.

Die einzig realistische Perspektive bietet die Diplomatie. Nach fast fünf Jahren Krieg ist es höchste Zeit, dass die europäischen Nato-Mitglieder aktiv das Gespräch mit Russland suchen. Deutschland sollte den ersten Schritt wagen: als stärkstes Land in der EU, aufgrund seiner geografischen Lage und seiner historischen Verantwortung.

Um die festgefahrenen Positionen auf beiden Seiten zu überwinden, wäre es sinnvoll, eine Annäherung zunächst über eine zivilgesellschaftliche Initiative einflussreicher Persönlichkeiten zu suchen. Dadurch könnte nach Jahren des Schweigens und der Dämonisierung ein erster, vorsichtiger Zugang zu neuer Verständigung gefunden werden.

Europa braucht Frieden, und Frieden in Europa kann es nur mit Russland geben, nicht gegen Russland. Viel Zeit bleibt nicht.

Der 1969 aus der DDR geflohene Michael von der Schulenburg (78) war seit 1978 als Diplomat der Vereinten Nationen in diversen Kriegs- und Krisengebieten in Afrika und Asien tätig. Seit 2024 sitzt er ohne Parteizugehörigkeit für das Bündnis Sahra Wagenknecht im Europaparlament.



Ihre Meinung ist uns wichtig. Senden Sie uns Ihr Feedback zu diesem Artikel an:
briefe@berliner-zeitung.de

Lesen Sie mehr zum Thema

Ukraine

Russland

Siegesillusion

Drohne

USA

Drohnenkrieg

Moskau